

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 11

Artikel: [Wann dürfen wir, nur noch durch dies erschüttet]
Autor: Hiltbrunner, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Wir kennen das Kind nicht. Noch schlimmer: wir kennen es nur auf Grund unserer Vorurteile. Es ist eine Schande, wie sich auf zwei, drei Werke, die wirklich an der Wiege geschrieben worden sind, nun alle unbedingt berufen. »

Das Kind hat eine Zukunft, es hat aber auch eine Vergangenheit: markante Vorkommnisse, Erinnerungen, Stunden wesenswichtigen, einsamen Nachdenkens. Nicht anders als wir Erwachsene erinnert es sich und vergißt, bewertet und verachtet, denkt logisch und irrt, wenn es nicht weiß. Es vertraut verstandesmäßig und zweifelt. »

Wir sehen in Korczak eine ganz merkwürdige Persönlichkeit — einen diplomierten Arzt, der seine langjährige Weiterbildung in Berlin und Paris genossen hat, der selbst dauernd medizinische und philosophische Werke studierte und trotz seines umfassenden Wissens sich in den Dienst der Erziehung von Kindern stellte. Er vergaß im Verkehr mit den Kindern seinen wissenschaftlichen Ballast, bemühte sich, mit ihnen wie ihresgleichen die die Kinder betreffenden Angelegenheiten zu besprechen, und auch in seinen Berichten darüber fehlt jede wissenschaftliche Terminologie. Als Schriftsteller besitzt er einen eigenwilligen Stil, aber es geht ihm dabei immer um eines: verstanden zu werden, und zwar von denen, die Umgang mit Kindern haben, der Mutter, dem Lehrer und dem Erzieher und sie zum selbständigen Nachdenken zu bewegen.

« Ich möchte », sagt er, « daß man versteht, daß kein Buch, kein Arzt den eigenen wachsamem Gedanken, die eigene aufmerksame Beobachtung ersetzen können. »

« Jemandem fertige Gedanken einflößen, ist, als möchtest du eine fremde Frau dein eigenes Kind gebären lassen. Es gibt Gedanken, die man selbst unter Qualen gebären muß, und diese sind die wertvollsten, denn diese werden entscheiden, ob du, Mutter, dein Kind als Mensch oder als „Weibchen“ erziehen wirst. »

Und von diesem Menschen heißt es in dem Bericht der englischen Zeitung:

« Am 3. August (1942) hat man ein ganzes Kinderheim abtransportiert. Es wurde geführt von einem Arzt, Erzieher und Schriftsteller, einem klugen Menschen mit tieffühlemem Herzen: *Janusz Korczak*. Er ging durch die Stadt mit tödlicher Ruhe. Er hielt die beiden Jüngsten auf dem Arm. Er schien das evangelische Sinnbild des guten Hirten zu sein, der seine Schar nicht der Rettung, sondern dem Tode entgegenführt ! » *Fr. B.-T.*

Wann dürfen wir, nur noch durch dies erschüttert,
Ins reine Antlitz unsrer Blumen sehen?
Wann über diese Erde, die heut zittert,
Im Frieden frommer Säerschritte gehen?
Wann dürfen wir, entgiftet und gereinigt,
Und ohne Qual, die Luft des Himmels kosten?
Hat diese Welt sich nicht genug gepeinigt?
Wenn aber einmal unsre Schwerter rosten.
Wie wird uns sein in solchem Paradiese!
Wie wird die Sonne auf den Blumen leuchten!
Wird es die gleiche Erde sein wie diese,
Die wir zur Stund' mit Blut und Tränen feuchten?

Aus: Klage der Menschheit, Verlag Oprecht, Zürich.

Hermann Hiltbrunner.